Doch wie muss ein solches mobiles Beratungsangebot aussehen, welche Orte und Rahmenbedingungen sind zu bedenken? Diesen Fragen widmete sich von 2021 – 2023 das Team des »Beratungsmobils Demenz« in Schleswig-Holstein. Es handelt sich um ein Modellprojekt, das vom Ministerium für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein sowie dem Spitzenverband der Pflegekassen gefördert wurde. Die Alzheimer Gesellschaft Schleswig-Holstein e. V. beteiligte sich mit Spendenmitteln der NDR-Benefizaktion »Hand in Hand für Norddeutschland«. Projektträger war die Alzheimer Gesellschaft Schleswig-Holstein e. V., Selbsthilfe Demenz in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Demenz. Begleitet und evaluiert wurde das Projekt vom Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA).

Ziel des Projekts war es, die Beratungsstrukturen für Menschen mit einer Demenzerkrankung und ihre An- und Zugehörigen im ländlichen Bereich in Schleswig-Holstein auszuweiten und zu verbessern. Dabei sollten auch Faktoren herausgearbeitet werden, die für eine erfolgreiche Umsetzung besonders hilfreich waren. Ein für diese Zwecke umgebauter VW Crafter war in der Zeit von Mai 2021 bis zum April 2023 im ländlichen Raum unterwegs. Angefahren wurden unterschiedliche Orte in Schleswig-Holstein in den Landkreisen Dithmarschen, Herzogtum Lauenburg und Plön. Die Idee war es, eine ortsnahe Beratung in Ergänzung und Kooperation zu Pflegestützpunkten und anderen Beratungsstrukturen in ländlichen Regionen zu ermöglichen. Kooperationspartner:innen waren durch die stabilen Netzwerke schnell gefunden. Bei der Logistik und Öffentlichkeitsarbeit vor Ort wurde das Team in den Kommunen von unterschiedlichen Referaten, Stabsstellen und Bürgermeister:innen unterstützt.

Die Ergebnisse des Projekts zeigen insgesamt auf, dass mobile Beratung das Potential hat, die Menschen vor Ort und frühzeitig zu erreichen, häufig auch schon, bevor sie andere Beratungsangebote aufsuchen. Insgesamt wurden 747 Gespräche dokumentiert, wovon wiederum 238 davon ausführliche Beratungsgespräche waren. Das Fahrzeug als solches war schon Werbung für sich und so fanden 47% aller ausführlichen Beratungsgespräche (n=104) spontan, also ohne vorherige Terminvereinbarung statt. Gute Standorte sind da, wo Menschen in ihrem Alltag sowieso vorbeikommen wie Supermärkte, Innenstädte, Arztpraxen. Die Umsetzung von mobiler Beratung ist mit einem gewissen logistischen Aufwand verbunden: Es braucht möglichst zentrale und gut einsehbare Standorte mit einer guten Infrastruktur (Strom, Toiletten, Parkplätze). Der Schwerpunkt des Angebotes lag im Bereich der psychosozialen Beratung. Inhaltlich drehten sich die Gespräche um eine große Bandbreite an Themen. Sie reichten z. B. über (Erst-)Informationen zum Krankheitsbild, Informationen über Versorgungs- und Entlastungsangebote bis hin zu psychosozialen Beratungsthemen. Die mobile Beratung stellte für die meisten Inanspruchnehmenden eine Erstanlaufstelle und das Tor zur regionalen Versorgungsstruktur dar, da vielfach von dort aus zu weiteren Hilfs- und Unterstützungsangeboten weitergelotst wurde. Damit kann diese Beratungsform eine Ergänzung für ländliche Regionen sein, nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch darüber hinaus.

Die Erfahrungen des Beratungsmobils, weitere Erkenntnisse der Evaluation sowie Informationen zu der anstehenden Umfrage in Fortführung des Projekts, können bei Interesse gerne auf demenzberatung-sh.de abgefragt werden.

Literatur bei den Verfasser:innen

Anne Brandt und Silke Steinke
Alzheimer Gesellschaft Schleswig-Holstein e.V. / Selbsthilfe Demenz
E-Mail: brandt@demenz-sh.de und steinke@demenz-sh.de
Internet: www.alzheimer-sh.de
Dr. Sarah Hampel
Kuratorium Deutsche Altershilfe - KDA - gemeinnützige GmbH
E-Mail: sarah.hampel@kda.de
Internet: www.kda.de

SILKE WIEDEMUTH

Mehr Gesundheit und Lebensqualität durch Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen (BedikK)

Gesundheitsförderung und Prävention im kommunalen Raum machen sich bezahlt: Kommunen mit einem gut ausgebauten Gesundheitsangebot sind attraktive und zukunftsfähige Wohnorte. Für kleine Gemeinden ist es jedoch oft schwierig, ein Gesundheitsnetz aufzubauen, das den Bedürfnissen und Wünschen der Einwohner:innen gerecht wird. Hier setzt das rheinland-pfälzische Projekt BedikK – Bedarfsworkshops in kleinen Kommunen an. Es unterstützt kleine Kommunen und Stadtteile mit Wissensvermittlung, Beratung und Schulungen bei der Umsetzung eines individuellen Konzepts. Das Projekt wird im Rahmen der landesspezifischen Projektförderung des GKV-Bündnisses für Gesundheit in Rheinland-Pfalz von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V. (LZG) landesweit umgesetzt.

Mit Bürger:innen, Netzwerkpartner:innen und Kommunalverwaltung

Unter Beteiligung von Bürger:innen werden Bedarfe zur Gesundheitsförderung und Prävention auf lokaler Ebene ermittelt, analysiert und auf den Weg gebracht, unterstützt durch externe Moderation. Zur Organisation in der Kommune wird eine BedikK-Ansprechperson ernannt. Sie sollte im Ort gut vernetzt sein und in engem Kontakt zur Zielgruppe stehen. Idealerweise bildet sie eine Schnittstelle zu Verwaltung und

Politik und kann die Gesundheitsförderung in ihre Arbeit integrieren. Bewährt haben sich beispielsweise Fachkräfte der Gemeindeschwesterplus, Leitungen von Mehrgenerationenhäusern oder Gesundheitsmanager:innen.

Alle sind eingeladen, ihr Lebensumfeld gesünder zu gestalten

Nach einer Auftaktveranstaltung zur Wissensvermittlung wird auf allen Kanälen für die Bürgerbeteiligung geworben. Die LZG macht mit einer Gesundheitsrallye auf das Projekt aufmerksam: Plakate informieren über den kommenden Bedarfsworkshop und laden mit Quizfragen und kleinen (Bewegungs-) Übungen dazu ein, sich spielerisch dem Thema Gesundheitsförderung und Prävention zu nähern. Außer Bürger:innen melden sich meist auch ortsansässige Ärzt:innen, Therapeut:innen und andere im Gesundheitsbereich Tätige zum Workshop an. Dort werden Ideen gesammelt, diskutiert, auf ihre Machbarkeit geprüft und priorisiert. Zu den Top-Themen bilden sich Fokusgruppen, die sich um die Weiterentwicklung und Umsetzung kümmern.

Auf dem Weg zu mehr Gesundheit – trotz Stolpersteinen

Aus der bunten Mischung der Teilnehmenden ergeben sich vielfältige Ideen und oft überraschende Erkenntnisse. In der Verbandsgemeinde (VG) Asbach etwa wurde den Teilnehmenden durch BedikK bewusster, welche zahlreichen Angebote bereits zu Themen der Gesundheit bestehen. Oder es werden Wünsche geäußert, die ohne großen Aufwand umzusetzen sind, wie im Koblenzer Stadtteil Oberwerth: Hier brachte ein Einwohner die Idee einer Plauderbank auf. Sie war im Handumdrehen per Hinweisschild eingerichtet und findet seitdem regen Zuspruch.

Diese Ideen brauchen Unterstützung aus Politik und Verwaltung, sowie eine gesicherte Finanzierung – schließlich sollen sie langfristig in der Kommune etabliert werden. Gerade auf Ortsgemeindeebene fehlt es aber oftmals an zuständigen, hauptamtlichen Strukturen, an welchen das Projekt angegliedert werden könnte. Und häufig stehen einfach andere Themen weiter oben auf der Liste. Gerade dann bekommt die Beteiligung der Bürger:innen großes Gewicht. Das bekannte Präventionsdilemma zeigt sich jedoch auch im BedikK-Projekt: Es engagieren sich meist Menschen, die sich ohnehin für den Präventionsgedanken und Gesundheitsförderung interessieren.

Die Nachhaltigkeit sichern

Ergebnisse des Projekts sollen langfristig wirken. In Asbach zum Beispiel entwickelte die Fokusgruppe Gesundheitsinfos, die die Gemeinde in ihre Öffentlichkeitsarbeit integrieren kann. In Höhr-Grenzhausen wurde in Eigenarbeit ein Leitfaden »Demenz für Angehörige« erstellt. In Kirchen an der Sieg organisierte eine Gruppe Patenschaften zur Pflege des neu angelegten Barfußpfades. Eine Schreinerei spendete ein von Auszubildenden hergestelltes Waldsofa. Ideal ist es, wenn die Maßnahmen in bestehende Vorhaben integriert werden können: Bei der Umgestaltung des Kirchener Luna-Parks werden Gesundheitsaspekte eine herausragende Rolle spielen.

Und wie geht es weiter?

BedikK gibt den Anstoß zu einem andauernden Prozess. Durch die Weiterbildung der örtlichen Ansprechperson in Kommunaler Gesundheitsmoderation kann das erworbene Wissen gesichert, weiterentwickelt und idealerweise fest im Selbstverständnis der Kommune verankert werden. Aus den bisher zehn beteiligten Kommunen kommt ausschließlich Lob und die Empfehlung an andere Kommunen sich ebenfalls am Projekt zu beteiligen.

Für 2024 können sich Kommunen aus Rheinland-Pfalz derzeit bewerben. Weitere Infos auf www.lzg-rlp.de

Literatur bei der Verfasserin

Silke Wiedemuth, Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Hölderlinstraße 8, 55131 Mainz,
E-Mail: swiedemuth@lzg-rlp.de

SANDRA PAPE, SANDRA SURREY

Ausgezeichnet – Die Preisträger:innen des Niedersächsischen Gesundheitspreises 2023

Der Niedersächsische Gesundheitspreis ist eine bedeutende Auszeichnung für Projekte, die durch ihre innovativen Ideen zur Weiterentwicklung und Optimierung der Gesundheitsförderung und -versorgung beitragen. Drei herausragende Projekte konnten die hochkarätige Fachjury überzeugen. Die feierliche Preisverleihung fand am 04. Dezember 2023 im Alten Rathaus in Hannover statt. Bereits zum 13. Mal wurde der Preis vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung, vom Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung, der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen, der AOK – Die Gesundheitskasse für Niedersachsen sowie der Apothekerkammer Niedersachsen ausgeschrieben.

Ausschreibung 2023

Der Niedersächsische Gesundheitspreis wird in drei Kategorien verliehen. In der ersten Preiskategorie wurden Projekte gesucht, die die Lebensqualität von Patient:innen mit chronischen Erkrankungen verbessern. Projekte, die Menschen mit Behinderungen in ihrer gesundheitlichen Selbstbestimmung